

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

46 (23.2.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Nr. 46.

Karlsruhe, Donnerstag den 23. Februar 1905.

25. Jahrgang.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einbaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 9—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Der Semsky Sobor.

Aus verschiedenen Quellen kommen jetzt Meldungen, wonach die russische Regierung im Prinzip beschlossen habe, einen Semsky Sobor (Landesversammlung) einzuberufen. Dem Grafen L. L. Tolstoi, dem Sohn des großen Schriftstellers L. N. Tolstoi, soll es gelungen sein, den Zaren Nikolas in einer persönlichen Unterredung soweit zu bringen, daß er die Einberufung eines Semsky Sobor in Aussicht stellte, „nachdem der ostasiatische Krieg für Russland siegreich geendet haben wird“. Die Meldung darf als wohl begründet angesehen werden, da auch eine russische Zeitung, die Petersburger „Rus“, diese brachte.

Es wäre aber, wie gestern schon kurz festgestellt wurde, ein großer Irrtum, wenn man annehmen wollte, daß der Semsky Sobor das sein soll, was in Russland jetzt so stürmisch verlangt wird, nämlich eine wirkliche Volksvertretung. Die Regierung denkt an eine Wiederaufrichtung der alten Form der Volksvertretung, wie sie schon in unregelmäßigen Zwischenräumen in Russland während der Jahre 1650 und 1698 bestand. Zu diesem Zeitpunkt wurde der Semsky Sobor mehrmals veranlagt und zwar wurde er stets dann einberufen, wenn die Regierung sich in einer Zwangslage befand, z. B. im Jahre 1656, als es sich darum handelte, mit Polen einen Frieden zu schließen, ebenso im Jahre 1682, als ein anderer Krieg mit Polen neue Steuern notwendig machte. Im Jahre 1612 veranlagte sich der Semsky Sobor, um der sogenannten „Ärmnisperiode“ ein Ende zu machen, Moskau von der Okkupation der Polen zu befreien und dem Zaren zu ernähren, wobei er Russland mit dem ersten Zaren der noch jetzt herrschenden Dynastie Romanow beglückte. Als durch Peter den Großen die Macht des Zaren in Russland eine genügend starke wurde, um Steuern auch ohne Einwilligung des Volkes demselben aufzuerlegen, hielt es die Regierung nicht mehr für notwendig, den Semsky Sobor zu berufen, abgesehen von einem Mal während der Regierungszeit Katharinas II., wo eine dem Semsky Sobor ähnliche Versammlung lange.

Wenn also die sogenannten „Patrioten“ plötzlich vom Volksgeist, unverfälschten russischen Ideen usw. fasseln, so finden diese Tiraden sehr leicht ihre Erklärung darin, daß ein Parlament nach modernen westeuropäischen Begriffen, das auf Grund eines allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts zustande gekommen wäre, den Herren im höchsten Grade unangenehm wäre. Viel angenehmer wäre ihnen eine „Volksvertretung“ nach ständlichem Prinzip mit nur beratender Stimme, deren Mitglieder nach der Art des Chors in den alten griechischen Tragödien lateinlose Beobachter des Ganges der Weltgeschichte sein würden und sie nur in mehr oder weniger von der Weltweisheit durchdrungenen Sätzen kommentieren sollen. Das ist es, was den tatsächlichen Inhalt des jetzt von der russischen reaktionären Presse so oft zitierten Satzes der Theorie der Slawophilen ausmacht, wonach „dem Zaren die Macht der Regierung, dem Volke die Macht der Meinung“ gegeben werden muß. Die Regierung scheint nun bereit zu sein, dem Volk „die Macht der Meinung“ (wenn auch das in sehr beschränkter Form) zu geben, dafür aber die in der Tat uneingeschränkte „Macht der Regierung“ zu behalten.

Es ist aber kaum anzunehmen, daß eine derartige „Beratung“ vom Volk abgelehnt werden sollte. Sogar der gemäßigteste Teil der russischen Opposition, die Semskowretzer, verlangen in ihrer bekannten Resolution das Recht der Budgetbewilligung für die Volksvertreter, sie würden sich also unmöglich mit der Gewährung eines Paradeparlamentes begnügen können. Ebenso sprach sich eine ganze Reihe von bei verschiedenen Gelegenheiten geäußerten Resolutionen ganz ungewöhnlich für das allgemeine Wahlrecht aus. (Die Forderung folgt übrigens auch sogar aus dem Teil des Programms des Semskowkongresses, in dem für alle Bürger gleiche politische Rechte verlangt werden, und es ist doch eigentlich selbstverständlich, daß dazu vor allem ein so fundamentales politisches Recht, wie das der Ausübung des Wahlrechts gehört.) Mit welcher Macht diese Forderung in den Auftritten des Vater Sazon und in den Kundgebungen der sozialistischen Arbeiterorganisationen wiederholt betont wurde, dürfte noch in der Erinnerung aller sein.

Es ist also zu hoffen, daß das Bemühen der Regierung, sich durch „national-russische Institutionen“ noch länger über Wasser zu halten und hinter der Form eines Scheinparlamentes im Geiste der absoluten Monarchie ungehindert weiter zu wirtschaften, am entschiedensten Widerstand der demokratischen russischen Opposition scheitern werde.

beiterinteressen ihr Augenmerk auf die unmittelbaren Wirkungen richten, die für die Lage des Arbeiterhandes vom handelspolitischen Umsturz zu erwarten waren. Die einfache, klar zutage tretende Tatsache, daß durch die neue Zollpolitik die Kosten der Lebensunterhaltung für die breiten Massen in nicht leicht zu überschätzendem Maße verteuert werden, daß die hieraus gewonnenen Summen wesentlich den nichtarbeitenden Grundbesitzern, nicht aber der wirklichen landarbeitenden Bevölkerung zugute kämen, mußte entscheidend sein für die Stellung, die die Sozialdemokratie zu dem neuen Kurse einnahm. Nicht mangelnder, freihändlerische Prinzipienreiterei, sondern die praktische Rücksichtnahme auf die unmittelbaren Interessen der Arbeiterklasse zwang die Sozialdemokratie, den beschärften Protesten mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Nur durch den Preis einer ungeheuerlichen Bloßstellung, nur durch Gewalt und offenen Rechtsbruch hat die Mehrheit des alten Reichstags sich die Siegesbeute zu sichern vermocht. Ueber die Niederlage der Sozialdemokratie vom Dezember des Jahres 1902 quitierte die Arbeiterklasse durch den Triumph, den sie ihrer Partei im Juni des folgenden Jahres bereitete. Auch der 22. Februar, der die Sozialdemokratie abermals als unterlegene Opposition findet, wird nicht ohne Antwort bleiben.

Die Sozialdemokratie aber sieht sich mit dem Ablauf dieses Tages der letzten Entscheidung vor neue Aufgaben gestellt. Mühte sie sich bis dahin fragen, welche Arbeit zu leisten war, um den Eintritt der neuen sozialpolitischen Ära zu verhindern, so geht jetzt, da diese neue Ära zum unvermeidlichen Ereignis geworden ist, die Frage dahin, welche Ausrichtungen sich unter ihr für die Sozialdemokratie eröffnen, unter welchen Verhältnissen sie zu kämpfen haben wird.

Um diese Frage richtig zu beantworten, wird man sich daran erinnern müssen, daß im Kampfe gegen die Caprivischen Handelsverträge zwei Faktoren besonders tätig gewesen sind: auf der einen Seite der Interessen des Grundbesitzes vertretende Bund der Landwirte, auf der andern Seite aber die mächtige Vertretung des industriellen Großkapitals, der Verband der Industriellen. Während der erstere bis in die letzte Zeit eine überaus lärmende Agitation entfaltete, ist es um den letzteren seit längerer Zeit still geworden. Und doch ist es gewesen, der bei den vorbereitenden Arbeiten des handelspolitischen Ausschusses im vertrauten Verein mit dem Grafen Posadowsky die führende Rolle spielte und damit die industrielle Zollpolitik der neuen Ära bestimmte.

Echon aus diesem äußerlichen Grunde kann es sein genauer Ausdruck sein, wenn man die neuen Zollverträge schlechthin als „industriell-feindlich“ bezeichnet. Es ist richtig, daß die breitere Schicht der industriellen Unternehmerschaft eine politische Niederlage erfahren hat, die sie dem vollendeten Ungehörigen der eigentlich bürgerlichen Parteien verdankt, und die sich für sie auch zu schweren wirtschaftlichen Schädigungen umsetzen wird. Aber nicht die neuen Handelsverträge auch in weiterem Sinne „Feinde der Industrie“, so sind sie doch durchaus keine Feinde des konzentrierten industriellen Großkapitals. Dieses wird durch einen erhöhten industriellen Zollschutz in seiner inländischen Monopolstellung gestärkt, und ihm eröffnen sich zwei Möglichkeiten, die hochgestellten industriellen Zollschutz des Auslandes zu überwinden. Durch realistische Bemüherung des inländischen Konsums wird es in die Lage versetzt, die Kosten des Auslandszolls zu tragen

und sein Exportgebiet sich erhalten zu können. Gift aber auch dieses Mittel nicht, dann bleibt ihm immer noch der vielfach jetzt schon betretene Weg offen, mit seinen Mitteln ins Ausland zu gehen und dort die Vorteile der Kapitalkonzentration und einer weitgehenden Organisation der Produktion geltend zu machen. Was die deutsche Exportindustrie in ihrer heutigen Gestalt bedroht, ist also nicht allein die Entwicklung der ausländischen, von fremdem Kapital getragenen Industrie, sondern auch die zunehmende Kapitalkonzentration des Inlands.

Führt die eintretende Umwälzung der handelspolitischen Verhältnisse obendrein zu offenen Krisensituationen, so sind es abermals die mittleren und kleineren Unternehmungen, die darüber zusammenbrechen, während die großen sich dank ihrer härteren Widerstandskraft erhalten und die folgende wirtschaftliche Erholung zu ihrer Vergrößerung benötigen.

So beweist die Entwicklung, die mit dem Abschluss der neuen Handelsverträge beginnt, abermals den klaffenden inneren Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Reaktionskräfte sind es gewesen, die die deutsche Wirtschaftspolitik in ihre neue Richtung gedrängt haben; dennoch ist es ihnen nicht gelungen, eine wirklich rückläufige Bewegung der Wirtschaft zu erzielen. Das letzte Ideal der Junker, in der Berliner Friedrichstraße ihre Hinderbeerden weiden zu lassen, wird sich nicht verwirklichen. Das Großkapital verbündet sich mit dem Agrarierum, um die Kleinen totzuschlagen: ihr Ende wird kurz und schmerzlos sein. Das Industriemagnatentum ist nicht mehr, wie der kleine und mittlere Industrielle, ein Vertreter der bürgerlichen Klasse, sondern ihre Gegnerin: an die Stelle des Bürgerturns tritt eine kleine großbürgerliche Clique. Dieser Clique kann es aber unmöglich gelingen, was dem Bürgerturn als Klasse noch möglich war: nämlich die Klasse der Proletarier auf die Dauer niederzuhalten. Die hundertmal wiederlegte, marxistische Doktrin wird durch die Experimente des Zollmachers ihre verbesserte tatsächliche Bestätigung erfahren. — Wir segeln mit dem Sturm!

□ Vom Zuchthaus des Militarismus.

Zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Gefängnis sind vom Kriegsgericht der 30. Division in Saargburg über insgesamt vier Angeklagte, dem Grafen Konieck und die Herren Beyer, Kiederich und Fesch verhängt worden. Wegen militärischen Aufruhrs wurden die beiden ersten Angeklagten zu je fünf Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere, die beiden letzten zu je fünf Jahren Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Fünf weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Die Straftat, die die Unglücklichen verübten, soll in einem Angriff auf eine Militärpatrouille bestehen, der am zweiten Weihnachtstage begangen wurde. Die begleitenden Umstände dieses Angriffs scheinen recht seltsam gewesen zu sein, denn, wie aus vorliegenden kurzen Berichten hervorgeht, erkannte das Gericht an, daß die Angeklagten von der Patrouille gereizt worden wären, was als mildender Umstand in Betracht komme. Die Milde des Kriegsgerichts drückt sich in dem Urteil aus, das vier reizbare unbedachte Leute auf fünf Jahre ihrer Freiheit beraubt und zwei durch Zuchthausstrafe entehrt.

Am selben Tage, an dem dieses Urteil gefällt wurde, hatte sich in Berlin vor dem Kriegsgericht der 1. Gardebataillon der Unteroffizier Gottschall wegen Mißhandlung und rechtswidrigem Waffengebrauch zu verantworten. Gottschall hatte sich auf

Politische Uebersicht.

22. Juni 1905.

Der 22. Februar 1905 wird für die Geschichte Deutschlands ein denkwürdiges Datum bleiben. Unter einem Abschnitt der deutschen Wirtschaftsgeschichte steht dieser Tag, an dem sich die Wehrheit des deutschen Reichstags für die Annahme der neuen Handelsverträge entschied, den Schlüsselpunkt seiner wesentlich veränderten Verhältnisse wird sich die deutsche Volkswirtschaft am 1. März des Jahres 1906 wiederfinden, und schon das laufende Jahr, ein Jahr des Abschlusses und Liebergangs, steht gleichsam schon mit einem Fuß in der neuen Zeit.

So lange aber die künftige Gestaltung unserer handelspolitischen Verhältnisse, über das Schicksal des Nordosttarifs und der auf ihn gegründeten Verträge ein Zweifel bestehen konnte, mußte die deutsche Sozialdemokratie als Vertreterin der Ar-

beiterinteressen ihr Augenmerk auf die unmittelbaren Wirkungen richten, die für die Lage des Arbeiterhandes vom handelspolitischen Umsturz zu erwarten waren. Die einfache, klar zutage tretende Tatsache, daß durch die neue Zollpolitik die Kosten der Lebensunterhaltung für die breiten Massen in nicht leicht zu überschätzendem Maße verteuert werden, daß die hieraus gewonnenen Summen wesentlich den nichtarbeitenden Grundbesitzern, nicht aber der wirklichen landarbeitenden Bevölkerung zugute kämen, mußte entscheidend sein für die Stellung, die die Sozialdemokratie zu dem neuen Kurse einnahm. Nicht mangelnder, freihändlerische Prinzipienreiterei, sondern die praktische Rücksichtnahme auf die unmittelbaren Interessen der Arbeiterklasse zwang die Sozialdemokratie, den beschärften Protesten mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Nur durch den Preis einer ungeheuerlichen Bloßstellung, nur durch Gewalt und offenen Rechtsbruch hat die Mehrheit des alten Reichstags sich die Siegesbeute zu sichern vermocht. Ueber die Niederlage der Sozialdemokratie vom Dezember des Jahres 1902 quitierte die Arbeiterklasse durch den Triumph, den sie ihrer Partei im Juni des folgenden Jahres bereitete. Auch der 22. Februar, der die Sozialdemokratie abermals als unterlegene Opposition findet, wird nicht ohne Antwort bleiben.

Die Sozialdemokratie aber sieht sich mit dem Ablauf dieses Tages der letzten Entscheidung vor neue Aufgaben gestellt. Mühte sie sich bis dahin fragen, welche Arbeit zu leisten war, um den Eintritt der neuen sozialpolitischen Ära zu verhindern, so geht jetzt, da diese neue Ära zum unvermeidlichen Ereignis geworden ist, die Frage dahin, welche Ausrichtungen sich unter ihr für die Sozialdemokratie eröffnen, unter welchen Verhältnissen sie zu kämpfen haben wird.

Um diese Frage richtig zu beantworten, wird man sich daran erinnern müssen, daß im Kampfe gegen die Caprivischen Handelsverträge zwei Faktoren besonders tätig gewesen sind: auf der einen Seite der Interessen des Grundbesitzes vertretende Bund der Landwirte, auf der andern Seite aber die mächtige Vertretung des industriellen Großkapitals, der Verband der Industriellen. Während der erstere bis in die letzte Zeit eine überaus lärmende Agitation entfaltete, ist es um den letzteren seit längerer Zeit still geworden. Und doch ist es gewesen, der bei den vorbereitenden Arbeiten des handelspolitischen Ausschusses im vertrauten Verein mit dem Grafen Posadowsky die führende Rolle spielte und damit die industrielle Zollpolitik der neuen Ära bestimmte.

Echon aus diesem äußerlichen Grunde kann es sein genauer Ausdruck sein, wenn man die neuen Zollverträge schlechthin als „industriell-feindlich“ bezeichnet. Es ist richtig, daß die breitere Schicht der industriellen Unternehmerschaft eine politische Niederlage erfahren hat, die sie dem vollendeten Ungehörigen der eigentlich bürgerlichen Parteien verdankt, und die sich für sie auch zu schweren wirtschaftlichen Schädigungen umsetzen wird. Aber nicht die neuen Handelsverträge auch in weiterem Sinne „Feinde der Industrie“, so sind sie doch durchaus keine Feinde des konzentrierten industriellen Großkapitals. Dieses wird durch einen erhöhten industriellen Zollschutz in seiner inländischen Monopolstellung gestärkt, und ihm eröffnen sich zwei Möglichkeiten, die hochgestellten industriellen Zollschutz des Auslandes zu überwinden. Durch realistische Bemüherung des inländischen Konsums wird es in die Lage versetzt, die Kosten des Auslandszolls zu tragen

mit der Hand schirmend, über die See und den niedrigen Höhenzug im Süden hinausstrahlen, über welche der Sonnenschein einen Duft wie einen geheimnisvollen Schleier ausbreitete.

Als der Kammerherr aus dem Park in die Straßen trat, war er vom Grinsen ganz und gar in Anspruch genommen, denn er kannte alle Welt. Durch die lange Liebung hatte er sich ein ganz besonderes Verfahren angeeignet. Er konnte an den Pferden sehen, wer im Wagen saß und danach seinen Gruß bereit halten. Niemals ignorierte er alte Damen oder junge Frauen, die sich zu Hause und am Fenster hielten, und gleichzeitig überließ er das Trottoir zu beiden Seiten und dankte allen, die den Hut vor ihm abnahmen; selbst mit den auf dem Perron der Pferdebahn stehenden Herren fand er Zeit, Grüße zu wechseln.

Er war auch eine der hervorragendsten Persönlichkeiten in dem high-life der Hauptstadt, vielleicht mehr gefürchtet als beliebt, denn er hatte eine scharfe Zunge und wußte alles.

Vor einem Laden in der Königsstraße hielt ein einspänniger Wagen des Ministers Bennechen. Georg Delpin war im Begriff, den Kutscher zu fragen, als Fräulein Gilda Bennechen aus dem Wagen trat.

„Ach, lieber Herr Kammerherr,“ bat sie, „fahren Sie mit mir nach Hause. Mama hat mich ausgeschrieben, um Besatz für ein Kleid auszufahren, und ich weiß sicher, daß das, was ich gewähnt habe, verfehrt ist. Wenn Sie aber mitkommen, so wagt sie nicht zu scheitern.“

„Es tut mir leid, mein Fräulein, aber ich bin auf dem Wege zum Ministerium. Was würde Ihre Herr Vater sagen, wenn ich zu spät käme?“

„Ach was, glauben Sie vielleicht, daß ich mit einbilde, Sie hätten Platz vor Papa? Kommen Sie!“ Sie machte ihm Platz an ihrer Seite und er stieg ein.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter.

Roman von Alexander L. Kielland.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän C. v. Sarauw.

10) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Es war später Abend geworden und der Vettermann bereitete sich, nach Hause zu kommen. Als er fortgefahren war, ging Njådel zum Stall, wo die sechs Kühe täglich brüllten; sie hatten kein Futter bekommen und waren nicht gemolken worden.

Njådel machte sich an die ungewohnte Arbeit und verrichtete sie sichtlich genug. Die Tiere kannten ihn nicht, und er war so schmerzhaft und ungefällig, daß sie nicht ruhig stehen wollten und ihm den Widerrist umwarfen. Njådel brummte und haßte sich so gut er es vermochte, es ward Nacht, ehe er fertig war.

Als er endlich wieder auf dem Hofe stand und sich aufrichtete, nachdem er so lange im Stalle umhergekrüppelt war, fiel sein Blick auf die See hinaus. Das Wetter hatte sich aufgelockert und er konnte die dunkle Farbe des Grabens dort unten im Sande erkennen. Er freute sich, die Arbeit an seinem Graben mit gutem Gewissen wieder aufnehmen zu können.

Die Antwort des Königs konnte nicht lange ausbleiben, gingen doch zu viele Schiffe jetzt an der Küste vorbei; und über das Recht konnte kein Zweifel herrschen.

Er weitete sich an dem Gedanken über Erens Erens Entführung und stellte eine Berechnung darüber an, wieviel Tage es wohl dauern könnte, bis die Antwort käme.

Njådel gab die Milch in die Gefäße, wobei er eine entsetzliche Ueberstimmung anrichtete. Darauf ging er auf den Boden, steckte den Kopf in Christinens Kammer und sah sich im Halbdunkel um. Er schloß die Tür und steckte den Schlüssel ein, als er aber die Treppe herabging, welche so eigen-

marckte, fielen ihm die Worte Erens Wörtern ein, daß der Gerechtigkeit Genüge geschehen sei.

Lange lag er, ohne einschlafen zu können. Sein Kopf hatte heute zu viel zu tun gehabt und seine Hände zu wenig. Er vermisse das wohlklingende Rischen in den Gliedern, das er nach angestrengter Arbeit stets fühlte, wenn er sich im Bette ausstreckte; dafür gingen ihm allerlei Gedanken im Kopfe herum, was ihm sonst nicht geschah.

Und Njådel, der sonst mit dem stärksten Gewitter um die Wette schnarchen konnte, ward durch die Kasse gerührt, die jammernd in der Küche oder oben vor Christinens Kammertür umherging.

V.

Wenn ein Strom auf eine vorbringende Spitze stößt, läuft das Wasser an ihr vorbei, wendet sich aber dann zur Seite und bildet in der Bucht hinter dieser Spitze einen kleinen Strudel.

Wenn ein Holzstück in der Rante des Stromes treibt, gerät es in diesen Strudel, läuft rund in der Bucht und kommt wieder an die Spitze, wo es vom Strome zurückgedrängt und abermals in den Strudel geführt wird, um dieselbe Wanderung ins Unendliche fortzusetzen. Ein solcher Kreislauf wird auf Norwegisch „Evi“ oder „Wagvi“ genannt.

Die unglücklichen „Evi“, welche der Strom des Lebens bildet, sind teils so klein, daß nur ein Mann darin Platz hat, darin rund herum zu gehen, teils sind sie so groß, daß sie ganze Familien und selbst ganze Parteien aufnehmen können, ja man kennt sogar geschichtliche „Evi“, in denen sich ein ganzes Volk rund um sich selbst gedreht hat, gedreht durch den Strom der Zeit, aber ohne von ihm ergriffen zu werden.

Auch das öffentliche Leben eines Landes hat seine „Evi“, und in Norwegen nennt man die großen Staatsbejren „Ministerien“. Es sind gewaltige Massen von langsam rotierendem Papier, die sich wie ein Maßstrom um ein tiefes Loch drehen, wo nichts darin ist, in das aber alles

hinausgezogen wird, darin rund wirbelt und verschwindet, um nie wiederzukehren.“

Kammerherr Delpin legte die Feder nieder, füllte sein Glas und trank es aus, indem er sich selbst im Spiegel zuckte. Es war spät in der Nacht. Er war in weißer Halsbinde und ausgeputzter Weste. Dem Frack hatte er abgeworfen, weil ihm warm war.

Georg Delpin war auf einem Ball gewesen und rauchte jetzt seine Zigarre zu Hause in seiner eleganten Junggesellenwohnung am Bergelandswege. Es war seine Gewohnheit, bis in die Nacht hinein aufzuwachen — namentlich wenn er in Gesellschaft gewesen war — und wenn er nicht Klavier spielte, schrieb er irgend etwas nieder.

Morgens war er unwohl und verbrauchte eine große Menge kalten Wassers, innerlich und äußerlich. Wenn er dann aber in sein gemächliches Zimmer trat, wo die Haushälterin den Frühlingsduft gedehlt hatte, sah er in seinem zierlichen Anzug trich aus wie ein Fingling. Er hatte auch noch nicht die Bierzig erreicht, aber zuweilen sah er älter aus, namentlich weil sein hübsches lockiges Haar auszufallen anfing.

Wenn das Frühlings und die Bettungslektüre beendet waren, schickte der Bureauchef sich an, ins Ministerium zu gehen. Ege er aber fortging, nahm er aus dem Schreibtisch das, was er in der letzten Nacht geschrieben hatte, hervor. Meistens rief er dann das Papier, nachdem er es gelesen, in kleine Fetzen und freute sie in die Ofene, zum großen Aerger der ängstlich ordentlichen Haushälterin.

Es war ein hübscher, schöner Herbstmorgen. Der Schloßpark stand in voller Pracht mit gelben und roten Laub zwischen dem grünen. Der in der Nacht gefallene Reif hatte sich über dem Grate in glänzende Tautropfen verwandelt. Auf den Leichen lagende abgefallene Blätter und Schwannenseiden, wie Blüten von Schiffen, die auf Wind warteten. Und die Luft war so würzig, daß die Leute still standen, um ein paar tiefezüge zu tun; es überkam sie ein Gefühl von Sehnsucht, wovon sie keine Rechenschaft zu geben vermochten, indem sie, die Augen

mit der Hand schirmend, über die See und den niedrigen Höhenzug im Süden hinausstrahlen, über welche der Sonnenschein einen Duft wie einen geheimnisvollen Schleier ausbreitete.

Als der Kammerherr aus dem Park in die Straßen trat, war er vom Grinsen ganz und gar in Anspruch genommen, denn er kannte alle Welt. Durch die lange Liebung hatte er sich ein ganz besonderes Verfahren angeeignet. Er konnte an den Pferden sehen, wer im Wagen saß und danach seinen Gruß bereit halten. Niemals ignorierte er alte Damen oder junge Frauen, die sich zu Hause und am Fenster hielten, und gleichzeitig überließ er das Trottoir zu beiden Seiten und dankte allen, die den Hut vor ihm abnahmen; selbst mit den auf dem Perron der Pferdebahn stehenden Herren fand er Zeit, Grüße zu wechseln.

Er war auch eine der hervorragendsten Persönlichkeiten in dem high-life der Hauptstadt, vielleicht mehr gefürchtet als beliebt, denn er hatte eine scharfe Zunge und wußte alles.

Vor einem Laden in der Königsstraße hielt ein einspänniger Wagen des Ministers Bennechen. Georg Delpin war im Begriff, den Kutscher zu fragen, als Fräulein Gilda Bennechen aus dem Wagen trat.

„Ach, lieber Herr Kammerherr,“ bat sie, „fahren Sie mit mir nach Hause. Mama hat mich ausgeschrieben, um Besatz für ein Kleid auszufahren, und ich weiß sicher, daß das, was ich gewähnt habe, verfehrt ist. Wenn Sie aber mitkommen, so wagt sie nicht zu scheitern.“

„Es tut mir leid, mein Fräulein, aber ich bin auf dem Wege zum Ministerium. Was würde Ihre Herr Vater sagen, wenn ich zu spät käme?“

„Ach was, glauben Sie vielleicht, daß ich mit einbilde, Sie hätten Platz vor Papa? Kommen Sie!“ Sie machte ihm Platz an ihrer Seite und er stieg ein.

(Fortsetzung folgt.)

letostoffe
ins in karlet,
das Meter
otto Cassa
shlt
olf jr.,
ing. Lammstr
laden,
Pfund 25 3
b. Eimer 1.26
N 2—
N 5.60
Pfund 80 3
b. Eimer 2.40
Fosen,
Pfund 50 3
b. Eimer 1.46
Sort. Glas 75 3
Glas 33 3
Topf 80 3
Hauser,
Waldstraße 65.
tägigkeits-
Anlageanstalten
Strassburg i. E.
kurzer Zeit
W. o. Abzug M.
000
k. 20 000
k. 10 000
k. 5 000
M. 3000
M. 3000
M. 3000
M. 3000
M. 15000
Loas 10 M.
n. Liste 30 Pf.
General-Debit
Strassburg i. E.
rube:
11/15
udw. Michel,
cob Hoppe.
Schwab,
hornstr. 21.
sch.
inkzwang.
u. Hilft das
b. Kirth
Gegr. 1875.
an.
rrung.
pflichtigen, welche
n Umlegungen
Grund-, Häuser-
pital, sowie auch
schlag sich noch im
werden hiermit
bis längstens
Februar 1905.
r:
678.9
HAAS
n-Pulver
Palme
Besuch.
ordentlichen
guter Schul-
nein Kaufe
Bedingungen
frei.
d. Löwe Sohn,
nfabrik- u. Aus-
waren,
nbe. 682.2
aria-Fahrräder
schichtung,
9, 50 H. Abz. 8—
non, Reichsradler
M. M. an. Zubehör-
pottliche Preis-
preis und franco
ch & Co.
5, No. 179
senstoffe
verhafte Qua-
Meter
otto Cassa
shlt
olf jr.,
so 82 a.

... einen Mann gestürzt, der sich beim Untreten unge-
schickt benahm und ihm unter dem Fuße: „Gott,
ich sehe dich tot!“ mit dem Säbel einen Stich
in die Brust versetzt. Der Offizier, der den An-
geklagten verteidigte, meinte, es habe sich „nur um
einen Scherz gehandelt, im schlimmsten Falle aber
höchstens um ein überbrachtes Erziehungs-
mittel; gerade wie man ein Pferd mit der
Peitsche behandelt, um Erfolge zu erzielen, habe
auch der Angeklagte das Seitengewehr gezogen“.
Das Kriegsgericht trat dieser scherzhaften Auffassung
des Verteidigers bei und verurteilte den Säbel-
helden im ganzen zu 8 Tagen Mittelarrest.

So geht es fort! Man sagt von den Sozial-
demokraten, daß sie Schmeichler des Volkes seien.
Und doch sagen die Sozialdemokraten, daß das
Volk verächtlich wäre und nicht wert, den
Namen eines Kulturvolkes zu führen, das zu-
fährde solcher Art auf die Dauer er-
trüge. Die „wahren“ Patrioten führen ja so
gerne, namentlich in diesem Schillerjahre, das Wort
im Munde: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
ihre Alles freudig setzt an ihre Ehre“. Der gegen-
wärtige Zustand des „militärischen Rechts“ schändet
die Ehre der deutschen Nation tausendmal mehr,
als irgend etwas, was ihr von Ausländern her
widerfahren kann. Die „wahren Patrioten“ aber
haben dagegen nichts einzumenden, wenn die Ab-
stimmung der Massen, die das Vaterland unter Auf-
sicherung ihres Lebens beschließen sollen, bis auf
das Äußerste gereizt wird. Wer glauben sollte, daß
er Teile wie die von Saarburg und Berlin im
Verzen des Volkes kein Echo fänden, müßte
glauben, daß es im deutschen Volk keinen Sinn
mehr gibt für Ehre und Recht!

Hus Baden.

Ein hütendes Vergleich macht die
„Badische Landeszeitung“. Sie stellt der Bitter-
dung des Moskauer Attentats in der sozialdemo-
kratischen Presse das Verlangen der Sozialdemo-
kratie nach Abschaffung der Todesstrafe gegenüber
und meint, die sozialdemokratische Verurteilung der
Todesstrafe habe in Wahrheit angelehnt der Billigung
des Moskauer Attentats wenig Bedeutung. Die
„Landesbote“ denkt eben nicht weiter, als ihr
gerade die Nase geht, sie könnte sonst nicht einen
solchen Vergleich anstellen. Die Sozialdemokratie
verurteilt die Todesstrafe nicht nur der in ihr zum
Ausdruck kommenden Verbären wegen, sondern ins-
besondere auch deswegen, weil sie weiß, daß der
heutigen Gesellschaft andere Mittel zur Verfügung
stehen, um Verbrechen zu sühnen und deren Zahl
zu mildern. Wir Sozialdemokraten wissen, daß
Tausende auf die Bahn des Verbrechens gedrängt
werden durch die Unkunst der heutigen Verhält-
nisse, deren Aufrechterhaltung aber die herrschende
Klasse mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht
verteidigt. Ist es schon eine Ungerechtigkeit, einigen
wenigen reichen Leuten die Entscheidung über die
Erleiden von Tausenden und Millionen in die
Hand zu geben (siehe Bergwerksbeleg), so ist es
noch ungerechter, diesen wenigen auch noch die Ver-
sühnung einzumünden, denjenigen das Recht zum
Leben abzuspochen, die durch die Schuld der
herrschenden Klasse hat, wenn sie will, andere Mittel,
um zum Ziel, der Milderung der Verbrechen, zu
kommen.

Das russische Volk aber hat, wenn es zum Ziel,
der Befreiung von der Schredensherrschaft des
Parasiten, kommen will, kein anderes Mittel, als
Gewalt gegen Gewalt zu gebrauchen. Sergius
war der Träger eines Systems der Grausamkeit
und Unterdrückung. Er trug persönlich ein gut
Teil der Verantwortung dafür, wenn friedliche
Stimmgabungen der Volksmeinung im Blute erdrückt
wurden. Das Volk aber, dem man Hintertücheln
entgegensteht, wenn es in friedlicher Weise seinen
Wünschen Gehör verschaffen will, hat ein Recht
darauf, sich gegen die Brutalität und Gewalt zur
Wehre zu legen. Oder soll das russische Volk sich
von den Helfern à la Sergius ohne Gegenwehr zur
Schlachtaut führen lassen?

Deutsches Reich.

Annahmen eines Handlungers. „Die
Erfahrung, wie schwer mitunter die regieren-
den Herren es ihren Ministern machen, ihrem
Land zu dienen, könnte den Gedanken nahelegen,
Republikaner zu werden.“

... überhaupt plagen die regierenden
Herren in ihren Privatkorrespondenzen von den
gegenwärtigen Ministern ganz formlos wie von
Gutsinspektoren zu reden. „... es gibt
hohe Herren, die stattdessen Theater zu
gehen, sich den Reichstanzler kommen lassen zu
gleich dritthalbständiger Unterredung, und dabei
muß man noch recht vorzüglich sein; die Herren
sind leicht verlegt oder machen Gebrauch. Ein
gutes Gedächtnis haben sie ja alle.“

Diese Annahmen des eifernen Kanzlers über
den Helbengreis und dessen Sohn teilt Freiberger
b. Witznath in seinen eben erschienenen Wismar-
Erinnerungen (Neue Folge) mit. Auch soll Wis-
mar u. a. von sich selbst gesagt haben, er habe
seinen König auf seinen Schuftern auf den
Kaiserthron getragen. Wäre das richtig, so wäre
die Maßstellung der Hohenzollern auf das Konto
eines „entlassenen Gutsinspektors“ zu buchen.

Das Kohlenhindert will seine Ernte ein-
heimen. In der am Donnerstag stattgefundenen
Sitzung des Beirats des rheinisch-westfälischen
Kohlenhinderts wurde beschlossen, der Beiratsbesitzer-
Versammlung vorzuschlagen, bezüglich der Verkaufs-
maßnahmen, soweit Abschlüsse noch nicht erfolgt
sind, in erster Linie halbjährliche Verkäufe vor-
zunehmen und für den Fall, daß seitens der Ab-
nehmer auf Jahresabschlüssen bestanden wird, diese
nur mit einem Preisabschlag von 50 Pf. pro
Tonne anzunehmen. Dieser Beschluß ist die Ein-
leitung der geplanten Preisverbände, die in tradi-
tioneller Unveränderlichkeit begründet wurde mit der
in Aussicht stehenden Vergesselnobelle, „durch die
dem Bergbau eine Reihe von Kosten aufgelegt
werden, die eine Steigerung der Selbstkosten im
Gefolge haben“. Die Grubenmagnaten arbeiten
janzeller als die preußische Regierung, die über der
Vergesselnobelle brüht.

Russische Trauer ist deutsche Trauer. Das
„Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden
Ertrag:

Am das Vindenken des aus dem Leben getriebenen
Großfürsten Sergius Alexandrowitsch von Rußland,
kaiserliche Hoheit, Chefs des Illanenregiments Kaiser
Alexander II. von Rußland (1. Brandenburgischen)
Br. 3 zu ehren, bestimme ich hierdurch, daß die Of-
fiziere dieses Regiments acht Tage Trauer anlegen.
Außerdem hat eine Abordnung des Regiments, be-
stehend aus dem Kommandeur, einem Rittmeister und
einem Leutnant, an den Befehlshaber teilzunehmen.
Ich beauftrage Sie, Vorstehendes der
Armee bekannt zu machen.
Berlin, 18. Februar 1905

Wir zweifeln keinen Augenblick, oemern dazu
die „Reichs Volkszeitung“, daß das deutsche Offizier-
korps um den toten Großfürsten auch ohne be-
sonderen Befehl aufrichtig und aus ganzem Herzen
getrauert haben würde. In der überwiegenden
Mehrheit des deutschen Volkes trauert allerdings
niemand um Sergius; aber die Gesühle des Volkes
harmonisieren schon lange nicht mehr mit denen der
adligen und bürgerlichen Schärpenträger.

Husland.

Frankreich.

ac. Die russisch-französische Freundschaft.
Die Zahl der Stimmen, die sich gegen das fran-
zösisch-russische Freundschaftsverhältnis wenden,
mehren sich in Frankreich von Tag zu Tag. Dieser
Umschwung der Geister ist namentlich der Auf-
klärungsarbeit der französischen Sozialisten zu
danken, die seit Jahren bemüht sind, das Gewissen
des revolutionären Frankreichs zu klären. In der
letzten Nummer des „Europeen“ veröffentlicht der
bekannte Schriftsteller Signobos einen Artikel, in
welchem er den französischen Kapitalisten, welche
ihre Gelder in Rußland herbeiziehen, den Vorwurf
macht, daß sie damit das autokratische Regime in
Rußland stützen und dessen Dauer verlängern.
Ludwig XVI. habe, um Geld vom Volke erhalten
zu können, die Generalstaaten einberufen. Der
russische Selbstherrscher habe nicht nötig, die Semstwo
oder irgend eine andere Vertretung zu diesem
Zwecke einzuberufen, denn die französischen Kapi-
talisten überheben ihn dieser Mühe, sie verzorger
ihn mit Geld. Frankreich ist also verantwortlich
für alles, was die russische Regierung seit 10 Jahren
getan, verantwortlich für alle Fälschungen, Unter-
schlagungen und Gewalttätigkeiten der Bureaus-
kratie, verantwortlich für die Eroberungspolitik und
den Krieg in Ostasien und für die Niedermetzelung
der russischen Arbeiter. In weiteren Worten sich
der Verfasser gegen jede weitere Unterstützung Rus-
lands mit französischem Gelde.

Rußland.

ac. Der Richter Gapon, von dem kürzlich
schon mitgeteilt wurde, daß er sich zur sozialistischen
Partei bekannt habe, richtet jedoch aus seinem
sicheren Verstand einen offenen Brief an die russischen
Sozialisten. In diesem Brief heißt es u. a.:
„Genossen! Die blutigen Tage von St. Peters-
burg und in anderen Städten Rußlands haben
die unterdrückten Arbeiterklasse in direkten Gegen-
satz zu dem autokratischen Regime und seinem
Chef, den blutbedeckten Zaren gebracht. Die
große russische Revolution hat begonnen.“
Gapon fordert in dem Schreiben die sozialistischen
Parteien Rußlands auf, sich zu verständigen und
das Werk der beneigten Injurierung sofort in
Angriff zu nehmen. Alle Kräfte müßten zusammen-
gefaßt und nach einem gemeinsamen Plan in Be-
wegung gesetzt werden. Das Dynamit und die
Bomben, der kollektive Wille und der individuelle
Terror! Das Ziel muß die Aufhebung des auto-
kratischen Regiments und die Errichtung einer pro-
visorischen, revolutionären Regierung sein, welche
eine umfassende Amnestie für alle diejenigen, welche
für die politische und religiöse Freiheit gekämpft
und gelitten haben, auszusprechen hat. Das weitere
Ziel ist die Einsetzung einer konstituante, hervor-
gegangen aus allgemeinen, gleichen und geheimen
Wahlen. Vorwärts zum Kampf! Wiederholen
wir den Ruf der Arbeiter von St. Petersburg vom
22. Januar: „Freiheit oder den Tod!“

Hus der Partei.

Schöpsheim, 22. Febr. Im heutigen Bericht vom
Parteitag hat sich ein Mißverständnis eingeschlichen
und zwar insofern: Es heißt in dem Bericht beim Schluß-
wort des Kassiers G a o n - Mannheim, daß dem 3. Kreis
nahezu 600 M. zugewiesen wurden.

Das ist insofern richtig, daß jene 600 M. im
Ja h e 1903 während der Reichstagswahl zugewiesen
wurden, während wir im letzten Jahre (1904) 270 M.
erhielten.

Soziale Rundschau.

ac. Der englische Arbeitsmarkt im Januar.
Die Arbeitslosigkeit war im Januar etwas besser als
im letzten Monate des vergangenen Jahres. Von den
270 Gewerkschaften mit einer Mitgliederzahl von 578 910,
welche Berichte an das Arbeitsamt einbrachten, waren am
Ende des Jahres 39 315 oder 6,6 Proz. als Arbeitslose
gemeldet. Ende Dezember 1904 betrug der Prozentsatz
7,6 und Ende Januar 1904 6,7. — Auch im Januar hat
die Arbeiterklasse durch Lohnherabsetzung wieder
größere Einbußen erlitten. Von 83 800 Personen, für
die im Monat Januar Lohnveränderungen eintraten,
erlangten nur 30 000 eine Erhöhung, während 60 800 eine
Herabsetzung ihrer Löhne erfahren mußten. Das Ge-
samtergebnis der Lohnveränderungen ist eine Lohnföhrung
für die Arbeiterklasse von 2 000 M. pro Woche.

Gerichtszeitung.

§ Karlsruher Strafkammer II. (Sitzung vom
21. Febr.)
Eine etwas eigene Art in der Behandlung fest-
genommener Personen zeichnen der Polizeidirektor und der
Mißsichtbeobachter in Göttingen, Mathias K u n z m a n n
und Christian S u n n m a n n von da zu bezeugen. Sie
traten am 20. November nachts etwa um 11 Uhr auf
der Ortsstraße in Göttingen den Goldarbeiter Theodor
Wöhner aus Springen, der die Nachstraße durch lautes
Lärmen hörte. Er war damals angetrunken und wurde
zur Festhaltung seines Namens vorläufig festgenommen.
Da Wöhner sich der polizeilichen Anordnung nicht fügen
wollte, verlegte ihm Christian Kunzmann mit der Hand
mehrere Schläge ins Gesicht. Während der immer noch
lärmende Wöhner nach der Wache geführt wurde, gab
ihm Mathias Kunzmann ebenfalls zwei Schläge
ins Gesicht. Die beiden Kunzmann wurden zur Ver-
antwortung gezogen. Die Strafkammer verurteilte sie
heute zu je 40 M. Geldstrafe.

Auf Diebstahl bzw. gewerbsmäßige Hehlerei lautete
die Anklage, welche den 28 Jahre alten Goldarbeiter
Friedrich Ferdinand He u g e l e aus Hohenwahr und
dessen Vater, den 68 Jahre alten, zuletzt in Forstheim
wohnhaften Goldarbeiter Karl Friedrich He u g e l e von
da, auf die Anklagebank führte. Nach der erfolgten
Anklage hat der Angeklagte Heugle junior zu Forst-
heim seinen Arbeitgeber, den Fabrikanten Andreas He g e l
aus dessen Geschäftsräumen Diebstehle in nicht
feststellbarer Menge und in nicht mehr bestimmbarer
Zahl entwendet. Karl Friedrich Heugle wurde be-
schuldiget, in der Zeit vom Jahre 1902 bis Juli 1904
das von seinem Sohne gestohlene Goldmetall sowie
weiteres, von bisher noch nicht ermittelten Dieben ent-
wendetes Goldmetall im Gesamtwert von über 600 M.
angelaufen, zum Teil gegen Entgelt zur Verwendung über-
nommen und daselbst teils an den Fabrikanten Karl
Heugle, teils an verschiedene Scheidewahlanten in Forst-
heim veräußert zu haben. Bei einer gegen den Fabrikanten
Heugle wegen Hehlerei geführten Untersuchung
wurde bei demselben eine Anzahl Doppelletzteile be-
schlagnahmt, von denen ein Teil herausstellte, daß sie aus
dem Geschäft des Fabrikanten He g e l kamen. Dieser
hatte Verbot auf Heugle, der schon mehrere Jahre
bei ihm beschäftigt war. Nach anfänglichen Zeugnissen
gab Heugle auch zu, die Letzteile entwendet zu haben
und Fabrikant Heugle konnte nicht in Abrede stellen,

daß er von dem Vater des Heugle erlangen sollte.
Bei der darauffolgenden beiden Heugle eingeleiteten
Untersuchung wurden die Letzteile gutgefordert, die
zur Erhebung der heute verhandelten Anklage führten.
Der Gerichtshof erkannte gegen Friedrich Ferdinand
Heugle auf 6 Wochen Gefängnis, gegen Karl Friedrich
Heugle unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungs-
haft auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, 6 Jahre Ehr-
verlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Verurteilung der Sofie We y geb. Schrott aus
Küttlingen, die das Schöffengericht Forstheim wegen Ge-
werbsmäßigkeit zu 3 Wochen Haft und zur Ueberweisung
an die Landespolizeibehörde verurteilt hatte, wurde als
unbegreiflich verworfen.

Konstanz, 22. Febr. In der gestrigen Verhand-
lung bestätigten die Beugen im allgemeinen schon Be-
richtetes. Neu ist, daß Verti noch nie vorbestraft war,
daß seine Frau gestorben ist und daß er in der Heimat
mehrere Kinder hat. Daß der Angeklagte am 8. De-
zember in Ansehung auf die Straße Berlin mit an-
deren Italienern besonders hörste und über den Morden
Bericht dessen Geld im Portemonnaie bemerkt haben muß,
kann der Zeuge Santa Biagiolo entgegen seiner Aussage
in der Voruntersuchung nicht aufrechten. Es kamen
eine Reihe von Beugen, welche M. und W. am kritischen
Abend auf dem Heimweg gesehen haben. Wichtig ist,
daß ein Italiener und ein Weiler bemerkt haben, daß die
beiden Italiener mit einander stritten. Der frühere Ar-
beitgeber des Beschuldigten, Baumunternehmer Hering von
Neufraach, schildert hier als den fleißigsten und besten
Arbeiter, den er hatte. Wier sei er groß und aufrechten
gewesen und habe gerne getrunken.

Badische Chronik.

* Karlsruhe, 23. Febr.
Der Kampf um den Strafenstein. Sieben
Wochen dauert es, bis ein Wöhlbacher Maurer, der bei
der hiesigen allgemeinen Ortskrankenkasse beschäftigt
war, endlich sein Recht fand. Dem Arbeiter wurde von an-
fangs Juli bis 23. Dezember 1904 beim Baumunternehmer
H. Ehrle; da er am 21. Dezember einen kleinen Ver-
eintritt erlitten hatte, wollte er am 27. Dezember
einen Arzt zu Rate ziehen und verlangte zu diesem
Zwecke einen Strafenstein. Dieser wurde ihm aber
verweigert mit dem Bemerkens, daß er nicht ununter-
brochen drei Wochen lang Mitglied der Kasse gewesen
sei. Nachforschungen ergaben, daß die Kassenverwaltung
dabei fälschlich gehandelt habe. Der betr. Maurer war
nämlich von der Firma Ehrle für die Zeit vom 3.—8. De-
zember abgemeldet, ohne daß der Arbeiter in Wirklichkeit
auch nur einen Tag ausgetreten gewesen wäre. Der
Arbeiter machte nun nochmals geltend, daß er bei der
Firma gar nicht ausgetreten war, daß er bis mit 8. De-
zember am Wöhlbacher Straßengrund, den die Firma
Ehrle übernommen hatte, arbeitete, der 4. Dezember
war ein Sonntag und am 5. Dezember arbeitete der
Maurer auf einem Neubau der Firma Ehrle in Mühl-
bach. Seine Einmündungen wurden von der Arbeiter-
versicherungs-Kommission mit einem Schreiben beant-
wortet, laut welchem aus Grund der von der Firma
gemachten Angaben der Anpruch des Maurers abge-
lehnt wurde. Am war der Mann nicht wenig erstaunt
dabei, daß man seinen eigenen Angaben so wenig,
denen der Firma aber unbedingt vertrauen entgegen-
brachte. Der Mann ließ aber nicht nach und nach sieben
Wochen hat er die Gemüthung, daß man seinen An-
spruch anerkennt. Freilich, in der Zeit hätte der Mann
sterben und verderben können, ohne daß ihm die Kranken-
kasse etwas genügt hätte. Aus Anlaß dieses Vorkom-
nisses darf man wohl die Erwartung aussprechen, daß
die Untersuchungen und Aufschlüsse in derartigen Streit-
fällen mit etwas größerer Beschleunigung des Tempo
geföhrt werden. Wöhlbach ist erwidert, daß auch
diesem Maurer solange er bei der Firma Ehrle be-
schäftigt war, 60 Pf. pro Woche an Invaliden- und
Krankenkaßensbeiträgen abgezogen wurden; er wäre dem-
nach zur Unterlegung nach Klasse IV berechtigt, be-
kommt folge aber nur nach Klasse III. Es liegt also die
Sache ähnlich wie in dem kürzlich geschiedenen Fall bei
der Firma Grangel u. Kupping, ein Beweis dafür, daß
dieses System weit verbreitet ist. Um so notwendiger
muß es erscheinen, daß die bestehenden Vorschriften über
die Mitgliedschaft, auch bezüglich derjenigen Änderungen
im Arbeitsverdienst, die Verletzung in eine andere
Mittlerklasse zur Folge haben, beachtet werden und
daß, wo dies nicht geschieht, seitens der Verwaltung mit
aller Schärfe vorgegangen wird.

* Der Bericht über die Geschäftstätigkeit des
Karlsruher Gewerbegerichts im Jahre 1904 ist so-
eben erschienen. Wir entnehmen demselben folgendes:
Im Jahre 1904 wurden 12 Rechtsstreitigkeiten aus dem
Gewerbe übernommen, 686 wurden neu anhängig ge-
macht; erledigt wurden 690 und in das nächste Jahr
übertragen 8 Rechtsstreitigkeiten. Im Vergleich mit dem
Jahre 1903 ergibt sich ein kleiner Rückgang der anhängig
gemachten und erledigten Streitfälle. Die Rechtsstreitig-
keiten wurden in folgender Weise erledigt: 1. durch Ur-
teile, a) kontraktliche Urteile 401, b) Vermögens-
urteile 79, 2. durch Vergleich 101, 3. Zurücknahme der
klage 20, 4. beruhen bleiben 86, 5. Anerkenntnis 3.
Die durch Urteil entschiedenen 480 Rechtsstreitigkeiten
wurden in 1-2 Fällen ganz nach dem Antrag der Klage,
in 137 Fällen abweisend und in 211 Fällen teilweise ab-
weisend entschieden. Kläger waren in 31 Fällen Arbeit-
geber, in 449 Fällen Arbeitnehmer. Aus der großen
Zahl der ganz oder teilweise abweisend entschiedenen
Rechtsstreitigkeiten ist zu schließen, daß viele Klage er-
zogen wurden, ohne daß eine ausreichende Grundlage
dafür vorhanden wäre; andererseits ist aber auch anzu-
nehmen, daß es häufig an der genügenden Vorbereitung
der Klage und an der Aufführung der Klageführenden
mangelte. Den rechtmündigen Arbeitern kann deshalb
nicht einbringlich genug empfohlen werden, vor Ein-
reichung der Klage sich Rat beim Arbeitersekretariat zu
holen. Das kostet ja nichts und schützt den Arbeiter vor
unverhofften Launen und Kosten.
Das Gewerbegericht hat im Laufe des Jahres 1904
86 Beweisaufträge erlassen und 107 vollstreckbare Aus-
fertigungen erteilt.

Von den einzelnen Gewerbszweigen wurden durch
die erledigten Rechtsstreitigkeiten am meisten be-
trifft, Drahter usw. (187 Fälle), Baugewerbe (115 Fälle),
Metallarbeitsung (68 Fälle), Nahrungs- und Genuss-
mittelgewerbe (68 Fälle), Bekleidungs- und Reinigung
(61 Fälle), Verleghergewerbe (48 Fälle), Handelsgewerbe
(42 Fälle).

Der Gesamtwert der erledigten Rechts-
streitigkeiten betrug im Jahre 1904 23 058,80 M., im
Vorjahr 27 045 M. Erledigt wurden in weniger als
1 Woche 425, in 1-2 Wochen 292, in 2 Wochen bis
1 Monat 50, in 1-3 Monaten 12, in 3 und mehr
Monaten 1 Rechtsstreitigkeiten. Die aus den Rechts-
streitigkeiten ermassten Gebühren und Auslagen be-
trugen 1078,03 M., wovon 656,10 M. zum Erlag kamen.
Gerichtssitzungen fanden im Laufe des Jahres 1904 70
mal statt. Es kamen also auf eine Sitzung im Durchschnitt
etwa 10 Fälle gegen etwa 11 im Vorjahr. Im Mai
1904 wurden durch den Vorsitzenden des Gewerbe-
gerichts Verhandlungen eingeleitet zur Beilegung des
Maurerstreits; die selben blieben aber ergebnislos. Ver-
sammtlich wurde der Streit mit Umgebung des Gewerbe-
gerichts durch Abschluß eines Arbeitsvertrags beigelegt.
Eine begünstigende Tätigkeit des Gewerbegerichts hat im
Verichtsjahe nicht stattgefunden.

Die Vorkommissionen der beiden Häuser des
Landtags traten vorgetern zu einer Sitzung zusammen,
welcher Finanzminister B e d e r beivohnte. Das Ge-
schäft des Inn- und Erweiterngebäudes des Landtagsgebäudes
sind Annahme und wird sich kommenden Herbst in der
Hauptsache ausführbar sein. Nach dem Projekt wird in
der Winterstraße nördlich vom Ständehaus ein an das-
selbe sich unmittelbar anschließender, mit ihm in seinem
Wesen harmonisierender Neubau erstellt. Im jetzigen
Wau werden eine Reihe Änderungen vorgenommen
werden. Die Baukosten betragen ca. 500 000 M.

* Forstheim, 22. Febr.
Generaterversammlung des Arbeitersekretariats.
Am Montag Abend fand im Saale des „Mürgerbräu“
die zahlreich besetzte erste Generalversammlung des
Forstheimer Arbeitersekretariats statt. Der Bericht über
die Tätigkeit des Sekretariats erstattete der Arbeiter-
sekretär Genosse G i g h e r n. Das Sekretariat wurde
vom 6. April, dem Tag der Gründung, bis 31. Dezember
1904 von 1490 Personen, darunter 194 Frauen und
Mädchen, besucht. Die Besucher rekrutierten sich aus
Forstheim und ca. 60 Orten der umgebenen und weiteren
Umgebung. Von den Besuchern der Umgebung fallen
13 Prozent auf württembergische Orte. Zu etwa 50
Prozent gehörten die Besucher der Winterbergsche An-
stalt; die übrigen verteilten sich auf betriebsamtliche hier
verbreitete Berufe. Wenn auch namentlich der über-
wiegende Teil des Arbeiterstandes angehörte, so fand doch
unter den Besuchern auch eine Anzahl Handwerkermeister,
Kaufleute und Fabrikanten. Von den Besuchern des
Sekretariats waren organisiert 84,3 Prozent, während
65,7 Prozent seiner Organisation angehörten. Gegen-
stand der Ausnahmestellung war in 792 Fällen das
Arbeiterrecht im engeren Sinne; dies ist und die Hälfte
der gesamten Tätigkeit des Sekretariats. Von 242
schriftlichen Arbeiten fällt auf den Löwenanteil auf das
eigentliche Arbeiterrecht, so daß gesagt werden kann, daß
das Arbeitersekretariat auch wirklich in erster Linie den
Ausnahmestudierenden in Arbeiterfragen dient. Im ganzen
wurden 1638 Anträge gegeben, die sich abgeben von
den oben behaupteten, auf die verschiedensten Fragen
beziehen.

Eingehend vorbereitete sich der Sekretär über seine
Erfahrungen im Sekretariat, wobei er gleich zu Anfang
betonte, daß für den ersten Bericht die Zusammenfassung
und Verwertung seiner Erfahrungen dadurch erschwer-
t sei, daß trotz dringender Aufforderung häufig selten von
dem Sekretär der Beschwerden, Berurteilungen usw. dem
Sekretär Mitteilung gemacht wurden. Es ist auch dies
ein Beweis, daß unsere Arbeiterklasse noch recht wenig
diszipliniert ist, und es muß im Interesse der Beteiligten,
auch aus dem des Sekretariats Überall dringend darauf
hingewirkt werden, daß hier eine Besserung eintritt. Der
Sekretär, der eingangs seines Berichts lobhaft bedauerte,
daß der Jahresbericht noch nicht gedruckt vorgelegt wer-
den konnte, da durch verschiedene Umstände eine Ver-
zögerung in der Fertigstellung eingetreten sei, schloß seine
mit lobhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit
dem Wunsch, daß auch das Sekretariat immer mehr sein
Teil dazu beitragen möge, die Arbeiterkraft vor wirt-
schaftlichen Schädigungen zu bewahren.

In der Diskussion wurde angeregt, daß die Stadt-
gemeinde erneut um einen Zuschuß angegangen werden
müsse, angesichts des eminenten Wertes dieser unentgelt-
lichen Anstalt für die hiesige Einwohnerschaft. Aus
dem Bericht der Aufwandskommission ist zu entnehmen,
daß das Sekretariat als völlig selbständige Institution
errichtet wurde. Jede Organisation bezog nur Mitglieder
und Wöhe den Betrag von zwei Pfennig an den Kosten
des Sekretariats. Außerdem bezogen die sozialdemo-
kratischen Vereine Forstheims und Umgebung feste
Jahresbeiträge. Der Jahresbericht führt in Einkünfte
und Ausgabe die Summe von 1671,91 M., bei einem
Kassenbestand von 180,13 M. Das Reinvermögen
(Bureau-einrichtung, Bibliothek usw.) des Sekretariats be-
trägt nach Abzug einer Schuld von 70 M. für Bücher
und Druckerarbeiten 554,76 M.

Der Antrag des Gewerkschaftsrats, daß Be-
schwerden über die Aufsichtskommission an das Sekretariat
zurichten soll, wurde angenommen; dagegen wurde ein An-
trag, welcher die Generalversammlung aus Delegierten
der beteiligten Organisationen zusammengesetzt wissen
wollte, abgelehnt.
Die Aufsichtskommission, bestehend aus den Genossen
Fraß, Weiß, Stöcker, S. Müller und Stroger wurde
per Affirmation wieder gewählt.
Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der
Mitteilung, daß der Jahresbericht des Arbeitersekretariats
in den nächsten Tagen in Form einer ca. 36 Seiten
langen Broschüre erscheint und zum Preise von 10 Pf.
pro Stück abgegeben wird.

Durlach, 22. Febr. Bei dem Gewerkschaftsrat
Durlach sind weitere Beiträge für die streikenden Berg-
arbeiter eingegangen.
Sammler Nr. 48, durch Schaubert 25,40 M. —
für Wahrheit, Freiheit und Recht 3 M. — Gesamtheit
in der Bergarbeit durch Magier 3,30 M. — Von der
Turnfession des Arbeiterbundes vorwärts in Durlach 10,10
M. — Von Bernierdi Hirt 1 M. — Von Aufhebung
Gritzer, 8. Stod, auf Liste Nr. 72 durch Th. Martin
3,60 M.
Zusammen 52,30 M., bisher quittiert 1224,23 M.
Summa 1276,53 M.
Weitere Beiträge nimmt entgegen und gibt Sammel-
listen aus G u l d e n b e r g, Kartellkassier, G o l d m a n n
zum „Kamm“, 2. Stod, sowie Heinrich K e y e, Kartell-
vorführer, Seboldstraße 16.

Durlach, 22. Febr. In Bergbahnen begängen die
Pfl. J. A. K o t h m e y e r Ueblende das letzte Jahr der
diamantenen Hochzeit. Vom Großherzog traf ein Ge-
schick von 60 M. ein.
* Durlach, 21. Febr. Am Montag Abend ver-
anstaltete der hiesige Gewerbeverein einen Vortrags-
abend, der sowohl von Arbeitgebern wie Arbeitnehmern
sehr gut besucht war. Als Redner war der Vorsitzende
des hiesigen Gewerbevereins, Herr Dr. R i b e, ge-
nommen, der das Thema: „Die Rechte und Pflichten der
Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach dem Bürgerlichen
Gesetzbuch und der Reichsgewerbeordnung“ behandelte.
In vorzüglicher und klarer Weise behandelte der Redner
sein Thema. Reicher Beifall wurde dem Herrn Redner
am Schluß seines 1 1/2 stündigen Vortrages zuteil. Die
christlichen Arbeitervereine haben auch diesmal wieder
durch Abwesenheit gekündigt. Wenn aber wieder Wahlen
kommen, dann können sie nicht genug das Wort aus-
sprechen und über die sozialdemokratischen Arbeiter stellen
und rationalisieren. Wie stehen auf dem Standpunkt, daß
derjenige, dem es nicht darum zu tun ist, etwas zu lernen,
auch nicht fähig ist, in den wichtigsten Angelegen-
heiten mitzuraten. Merkt endlich ihr christlichen Väter,
daß nach kein Gelernter vom Himmel gesandt ist.
* Durlach, 21. Febr. Vergangene Woche wurde
hier ein Jahrsrat gehalten. Nach einem Bericht, daß
hier in Umlauf ist, soll sich derselbe eines Bergereins gegen
§ 218 R.-St.-G.-B. kundig gemacht haben. — Am Mon-
tag nachmittag trat in der Eisenhandlung Schöpsberger
eine Mauer ein, die zu später mit Eisen befestigt war.
Mauer und Eisen fielen in die vorbeistehende Saalbach,
Sont hatte der Einsturz keine großen Folgen. — Hier
wurde eine Jüngling der Freireue für Wradjal und Weiten
gegründet.

* Dietigheim, 22. Febr. Hier hatte am Sonntag
abend ein 16 jähriger Würde namens Herrn mit einem
jungen Mann Streit in einer Wirtschaft und wollte den-
selben auf der Straße abspülen. Als nun ein anderer
24 jähriger Mann namens Herr auf die Straße trat,
gab er dem Mann, das war sein Gegner, ein Ring auf ihn
zu und verlegte ihm zwei sein Geheuer; standmuth, daß
einmal einen in den rechten Oberarm. Müllbrettern
mußte Hans in seine Wohnung geschafft werden. Dem
Täter ist eine exemplarische Strafe zu gedenken, damit ihm
für immer die Lust zu Verleumdungen vergeht.
* Rastatt, 22. Febr. Die auf dem Bahnhöfen
zwischen Dietigheim und Durrheim aufgefundenen Leiche
wurde als die des 56 Jahre alten Landwirts Wilhelm
Ganz aus Durrheim erkannt. Ganz war seit Jahren
leidend und litt an Schwanmuth. Er dürfte wohl im Zu-
stande geistiger Umnachtung Selbstmord verübt haben.
F. H o r t e r u b e r eine Witwe und zwei Kinder.
* Forstheim, 21. Febr. Heute überlieferte die hie-
sige Justizverwaltung des deutschen Goldarbeiter-
verbandes den Rest der für die Reichsbergarbeiter ge-
samelten Gelder. Im Ganzen hat die hiesige Justizstelle
55,30 M. abgeliefert, welche teils aus den Reichsbeiträgen
vom Winterfest der Justizstelle, teils aus den freiwilligen Bei-
trägen stammen. Wir wünschen nun die Sammlung in der
Sommerung, daß auch wir ein wenig Balsam auf die Wunden
der in die Not getriebenen Arbeiter gebracht werden.
Alle Geben nochmals den besten Dank.
* Freiburg, 22. Febr. Als Präsidium des badischen
Schwarzwaldbereins soll Herr Bürgermeister L o m m a
hier und als Stellvertreter Herr Major St o r f hier
ausersuchen sein.

tran
tom
berle
weld
wird
mord
ein
sachte
Wlut
anfar
weit
wid
ber
sonde
die
zum
geben
trage
Meide
reibe
er da
immer
wenn
Rebül
dings
Gande
für die
ber
nötig,
und
von de
Bertra
Bertra
thnen
hätte
reiden
man
lm die
Man
kommt
häufig
sic zu
wärtig
h u g l
find. u
Bermü
folglich
getreue
gründl
sic ent
schad
Industri
sic ver
Wid
in we
nicht f
land u
werden
die Be
f u h r
hätten
vorber
wid dur
h a b e
tung be
auch die
amerikan
deutsche
Jahren
entfand
Rechtlo
die An
werden
besitze
dann fo
Was m
Wid m
wären
Arbeiter
gängig
meß bei
den leg
überhau
Das eig
Arbeiter
recht,
würde,
schrän
Wenn
träge m
können m
Abg.
Gandels
mehr zu
schaffen
die Arbeit
werden
hindern
Verträge
nur Dan
darüber
Industrie
duktie u
und sie n
gimm der
u i e r e
(Sehr rich
denken, d
lieben h
hätten. V
Verträge
männern,
haben, m
Staatsmü
haben, br
Abg.
auf die w
Niedes u
geben, fo
unerböhr
der Indus
Gewerbes
Gründe m
den verhö
abfchluß
festigt
leistung i
Weise gef
Anw.
Antrag ei
(wonn ab
durch faise
rats beirn
des Jollat
handelt i
übrigen u
latterliche
bestimmt.
Bayer
Bollpartie
alle Betra
den weite
erleben.
Dolle Folg
Gande m
Energie ist

Grosse Karnevalsgesellschaft Karlsruhe

Sonntag den 26. Februar,
nachmittags 5^{1/2} Minuten,

2. Große Herrenführung

in den Versailer Spiegelsälen zum
„Kühlen Krug“
(Bannwald-Allee 2).




Auftreten der berühmtesten Karnevalsgesellschaft, humoristisch-phantastisches Potpourri familiärer Narren.

Phantasten aus dem Karlsruher Matscheller, ein Traumbild aus der Weltlichkeit, mit Champagner, Konfirmationsdampfbücheln und Schluß-Kataplasmen; Musik vom Komponisten der berühmten „Sinfonia molestica“ und des Karlsruher Narrenmarsches. Zuletzt Faschnachtskutschentanz nach Motiven aus dem Ballet „Die Allegro-Beize“ von Borzler, ausgeführt vom gesamten Elfer- und großen Rat.

Zu dieser Sitzung ist es erlaubt, keine Hunde mitzubringen und zu schweigen, wenn der Elferat einen Fehler macht.

Das Rauchen und Niesen während der Pausen ist verboten, Taschentücher obligat!

Wer unsern Aufruf geleht
Mit Ueberlegung und Verstand,
Der mache sein langes Weilen
Und reiche uns schnell die Hand!

Wer uns aber nicht will verstehen
Der sammle seine Stoppeln und Strohh
Und laß sich bei uns ja nicht sehen
Er fahre zum little Po-Po!

(Obiges Programm polizeilich patentiert!)

Zu dieser Sitzung sind Fremdenkarten à 2 Mk. zu haben im Vorverkauf bei den Herren Hack & Cie., Musikhaus, Kaiserstraße 138, und im Zigarrengeschäft von Herm. Meyle, Kaiserstraße 141, sowie an der Kasse.

Kasseneröffnung 4 Uhr.

Der Elferat.

Große Karnevals-Gesellschaft Karlsruhe.

Sitzung wegen des Maskenzuges.

Alle Gesellschaften, Vereine und studentische Korporationen, welche sich an dem Faschnachts-Dienstag, den 7. März stattfindenden Maskenzug beteiligen wollen, werden aufgefordert, einen Vertreter zu dem am

Freitag den 24. d. M.

abends halb 9 Uhr,

im Lokale der Liederhalle (Löwentoren) stattfindenden Sitzung zu entsenden.

Ferner mögen sich alle diejenigen, welche seither bei der Prinzen- und Landgrabengarde beteiligt waren, sowie solche, die neu hinzutreten wollen, daselbst anmelden.

Der Elferat.

Versuchen Sie meine

Casa Real

10 Stck. 45 Pfg., 100 Stck. 4.25 Mk.

Beste 5 Pfennig-Zigarre.

Albert Maier, Zigarrenhandlung,
Karlsruhe, Ecke Krieg- und Kronenstrasse.

Sozialdemokrat. Verein Pforzheim.

Mittwoch den 1. März, abends 8 Uhr

Mitgliederversammlung

im „Zivoli“

Tagungsordnung: 1. Berichterstattung vom Parteitag in Offenburg.
2. Ratgeber.

Das Erscheinen aller Parteigenossen ist nötig.

Der Vorstand.

40. Landtagswahlbezirk Karlsruhe-Land.

Kommen Sonntag den 26. Februar, nachmittags 3 Uhr,
Kinet in Blautenloch im „Unter“

Konferenz

für den 40. Landtagswahlbezirk. Wir ersuchen die Komitee-Mitglieder für zahlreiche Besuch der in Betracht kommenden Orte Sorge tragen zu wollen. Nach der Konferenz

Öffentliche Volks-Versammlung

im gleichen Lokal.

Tagesordnung:
Die Wahlrechtskämpfe im verflochtenen Landtag.

Referent: Landtagsabgeordneter Lutz aus Baden.

Das Komitee.
A. A. Gerhardt.

Freiburg (Strisgau).

Wirtschafts-Übernahme u. Empfehlung.

Freunden und Genossen mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich die Wirtschaft

„zur alten Löwenbrauerei“,

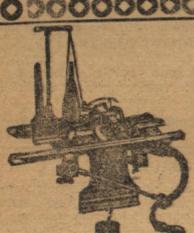
Bienenstraße 8,

wieder übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthen Gäste durch Verabreichung von prima Sinner-Bier, reinen Weinen und guten Speisen aufmerksam zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

Christian Vöttner.

Sonntag den 26. Februar:
großes Streichkonzert.



Der beste Sewer ist Hausindustrie in ihrer besten Vertheilung wegen eine

Strickmaschine.

Ausserordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelverparnis, Vermahlung des Nadeln, große Wasserparnis. Sind vorzüglich geeignet.

Maschinen sind vorzüglich am Lager.

Schwinn & Ehrfeld,
Karlsruhe, Telefon Nr. 102.
Kaiserstraße 99
(früher Kaiseranorama)

Wiederverkauf der berühmten Strickmaschinen.
Grand Prix (Börsen-Ausstellung 1904)

Neu eröffnet!

28 Karlstrasse 28,

im Hause des Herrn Glasermeisters Haug, schräg gegenüber dem Ludwigsplatz.

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

Erstes Haus für Colonialwaren, Delikatessen, Weine, Landesprodukte.

Spezialität: **Gebrannter Kaffee.**

Verkaufsstellen:

Neu eröffnet:

Karlsruhe 28 Karlstr. 28
schräg gegenüber dem Ludwigsplatz.

Ferner

Karlsruhe Werderplatz 34a
Telefon 1951.

Pforzheim:

Deimlingstrasse 22.
Bleichstrasse 11 (am Sedanplatz),
Parkstrasse 1 (Altstadt),
Westliche Karl-Friedrichstrasse 64 (Leopoldplatz),
Oestliche Karl-Friedrichstrasse 15 (nahe dem Markt),
Obere Angasse 1 (Stadtteil „Au“),
Schulze Delitzschstrasse 5 (Wilhelmshöhe).

Brötzingen und Birkenfeld.

Reinheit der Waren garantiert.

Wir machen auf unsere **Eröffnungs-Zirkulare** aufmerksam.
Prompter Versandt nach auswärts gegen Nachnahme.
Verlangen Sie bitte unsere Konsum-Preisliste.

Krankenhaus-Neubau Karlsruhe.

Vergabung von Verputzarbeiten.

Für den Neubau des städt. Krankenhauses sollen die nachstehenden Verputzarbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

1. Deckenverputz auf Maffin-Decken, rund 12 000 qm
2. Deckenverputz auf Schalung, rund 12 500 qm
3. Wandverputz, rund 72 000 qm
4. Ziehen von Gipsflächen, rund 24 000 qm.

Die Bedingungen liegen auf dem städt. Hochbauamt (Rathaus, Zimmer Nr. 118) zur Einsichtnahme auf. Angebote sind längstens bis zum Eröffnungstermin am

Donnerstag den 9. März d. J.,
nachmittags 4 Uhr,

bei uns einzureichen.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß auch Angebote von auswärtsigen Unternehmern angenommen werden.

Karlsruhe den 21. Februar 1906.
Städt. Hochbauamt:
Grieder.

Carl Philippson, Schneiderartikel

Erbprinzenstr. 28.

Engros. Detail.

Meine sämtlichen Frühjahrsneuheiten sind eingetroffen und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle für Frauen, Dienstag Abend 7-1/2 Uhr, Kriegstr. 44.

Käse.

Schweizerkäse, vollsaff. 1 Pfd. 80 Pfg.
Edamer, bei Kugel Pfd. 80 Pfg.
Tilsiter, 5 Lb Pfd. 72 Pfg., 1 Pfd. 85 Pfg.
Münsterkäse, bei Kugel Pfd. 80 Pfg.
Limburger, bei Kugel Pfd. 80 Pfg.
Fromage de Brie 5 Lb Pfd. 70 Pfg.
Parmesan Reggiano, vierjährig, 1 Pfd. 1.60 Mk.
Camembert, deutsch 26 Pfg.
Frühkäse 10 u. 12 Pfg.
Garzäse 3 Stück 10 Pfg.
Käse m. 100 Stück 2.70 Mk.
Bauerhandkäse 8 Stück 20 Pfg.
Käse m. 60 Stück 3.60 Mk.

Fr. W. Kaiser, 281
Kaiserstr. 76. Waldstr. 65.

Einrahmungs-Geschäft.

Wer seine Bilder etc. nicht gutem und gut eingerahmt haben will, der bringe sie zu

August Mayer,
Grünwinkel, Verbindungstr. 5.
NB. Für staubfrei wird garantiert.

Karl Steinbach, Mechaniker

Fahrrad-Reparaturen aller Systeme, sowie das Einziehen von Freilauf-Naben wird pünktlich ausgeführt.

Pneumatische Luftschläuche und alle Zubehörteile billig.

Fahrräder, Stoewer's-Greif, vorzügliche Marke, von 110 Mk. an.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft. 4176
Erbprinzenstraße 21, 2. St.